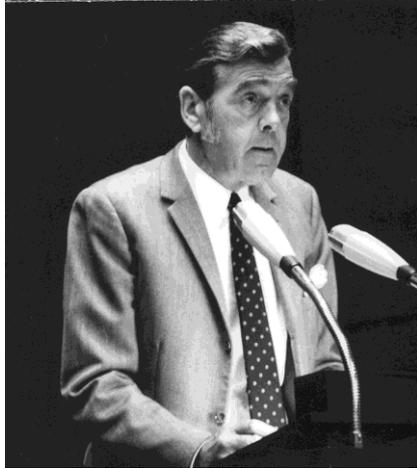


Dr. Hermann Schreiner

zum 100.Geburtstag



Einen Hauch von Hollywood brachte Dr. med. Hermann Schreiner nach Marburg, als er hier in den 60er, 70er und 80er Jahren internationale Festivals für Amateurfilme und Medizinfilme veranstaltete. Er würde am 26.3. 2015 seinen einhundertsten Geburtstag feiern.

Das Stammhaus der Familie Hermann Schreiners steht in Dillenburg. Sein Vater ist der evangelische Pastor Wilhelm Schreiner, der über Pfarrstellen im Taunus und Bad Ems 1933 nach Düsseldorf kommt. Wilhelm Schreiner ist auch als Autor zahlreicher, teils deutsch-national geprägter, Romane und Aufsätze, über Geschehnisse des 1. Weltkriegs (u.a. „Tod von Ypern“) bekannt geworden und hat sich an den Auseinandersetzungen gegen die national-sozialistischen Deutschen Christen beteiligt. Sein Sohn Hermann Schreiner schließt sein Medizinstudium 1942 mit Promotion ab und muss einrücken. Während er als Stabsarzt im Luftwaffenlazarett in Krakau ist, fällt im Juni 1943 eine Bombe auf das Pfarrhaus in der Düsseldorfer Mozartstraße. Seine Eltern, drei Schwestern und zwei Verwandte sterben im Keller des Hauses. Nach dem Krieg errichtet die Johannes-Kirchengemeinde dort das „Wilhelm-Schreiner-Haus“.

Hermann Schreiner ist damals schon mit der Berlinerinnen Ellen verheiratet, deren Familie (Mutter: Patzke, Großmutter: Loth) aus Danzig stammt. Ein erster Sohn, Bernd, ist auf der Welt. Nach Stationen als Truppenarzt in Krakau und anschließender Gefangenschaft als Lagerarzt in einem Kriegsgefangenenlager in Süd-Norwegen, lässt er sich in der Sonnenallee in Berlin-Neukölln als praktizierender Arzt nieder. Seine Frau Ellen war nach der Geburt des zweiten Sohnes, Claus, vor den Bomben aus Berlin mit den Kindern nach Rudolstadt und Heppenheim geflüchtet, als sie zurückkam, war die elterliche Wohnung ausgebrannt. Viele

Verwandte aus Ostpreußen waren nach Berlin gekommen, man wohnte mal hier mal dort, wo gerade Platz war. Im Vergleich dazu ist die Sonnenallee jetzt ein Glücksfall: Im ersten Stock ist die Praxis, darüber die Wohnung, in der auch die Schwiegermutter mit ihrer noch in ostpreußischer Tracht gekleideten Mutter leben. Wichtig für die Kinder ist der Laden des Bäckers Blumenthal im Erdgeschoss, wo es immer die Reste von Schokoladenlasur aus großen Blechschüsseln zu kratzen gibt. Ein dritter Sohn, Christian, stirbt dort nur Wochen nach seiner Geburt. Die Schreiners stecken nach den Kriegswirren auch das weg. Vielleicht ist man zu beschäftigt damit, soviel Versäumtes nachzuholen, als wollte man mindestens einmal im Monat Silvester feiern. Die Eheleute Schreiner blicken nur noch nach vorn. Und verdrängen Vergangenes. Besonders Hermann Schreiner wird über den Tod seiner Familie und über Kriegserlebnisse und die Gefangenschaft nie etwas erzählen.

Schon während seiner Schulzeit und an der Universität hatte sich Schreiner für Fotografie und Film interessiert. Er fing auch an, kleinere Geschichten zu schreiben. Sein Vater förderte all dies und schickte ihm neben einer Leica auch seine eigenen neuen Buchmanuskripte per Feldpost zum Gegenlesen. In den Lazaretten unterhielt Schreiner mit anderen Soldaten die Kranken mit von ihm geschriebenen und inszenierten Sketchen.

Erst mit dem Umzug seiner Familie nach Berlin-Wilmersdorf kann Schreiner seine alten Hobbies wieder aufnehmen. Das Fotografieren hatte er eigentlich nie aufgegeben. Am meisten fotografierte er schon immer seine Frau und nun verkauft er ihre Fotos, wie schon in Kriegszeiten, für die Illustrationen von diversen Fotostrecken an das „Das Neue Blatt“, als Titelbilder für Romanhefte, Die Junge Dame, Die neue Gartenlaube und als Reklame für Dujardin Weinbrand.

In den 50er Jahren gehört Schreiner zu den Mitbegründern des Medizinjournalismus in Deutschland. In der Frauenzeitschrift „Constanze“ erscheint in jeder Ausgabe seine Kolumne „Gespräche mit dem Hausarzt“, aus der 1958 das gleichnamige „Constanze-Gesundheitsbuch“ entsteht. In Wilmersdorf öffnet er seine Praxis in der Jenaer Straße nur noch nachmittags, denn morgens um halb Acht bringt ihn eine Fahrbereitschaft in die Oberlandstraße in Tempelhof, wo die alten Ufa-Filmstudios stehen. Schreiner wird dort Betriebsarzt, der sich auch sehr für den Filmbetrieb interessiert und besonders den Dokumentarfilm-Regisseuren

bei der Arbeit im Studio und Schneiderraum zuschaut. In Co-Regie mit Erich Bender dreht Schreiner 1954 einen Dokumentarfilm für die UFA : „Die Gehetzten“, ein 12 Minuten Film „gegen die Manager-Krankheit“. Wenn in Spielfilmen Willy Birgels und anderer UFA-Stars Kinderstatisten gesucht werden, bringt Schreiner gelegentlich seine Söhne in die Oberlandstraße mit. Als Arzt und Vater sind seine Entschuldigungszettel für die Schule doppelt glaubhaft. Manche Filmstars finden den Betriebsarzt mit Faible für Film so vertrauenswürdig, dass sie ihn auch nachts in seiner Praxis aufsuchen oder ihn in ihre Hotels rufen. So sitzen Schauspieler wie Peter Vogel oder Claus Biederstaedt auch schon mal abends bei Schreiners beim Wein in der Wohnstube. Die Kinder und die Schwiegermutter dürfen Guten Abend sagen und haben sich dann ins Bett zu verziehen. Hardy Krüger kommt dafür an einem Sonntag Mittag zur Kartoffelsuppe mit Würstchen, oder war es Erbsensuppe?

Zusammen mit Berliner Studienkollegen gründet Schreiner 1953 den Akademischen Filmclub e.V. und wieder muss auch hier die Familie ans Set. Schwiegermutter Paula hält eine Fotolampe, Ehefrau Ellen ist das Skriptgirl und Herman Schreiner tut das, was er liebsten macht: Drehbuch schreiben und Regie führen. Natürlich ist er auch für die Kamera zuständig, ist er doch der einzige im Club, der statt einer 8mm-Kamera über eine 16 mm Bolex verfügt. Mit dem Clubteam filmt er u.a. im Berliner Aquarium (wieder ein schulfreier Tag für die Söhne als Hauptdarsteller!) und einen Krimi über eine Süchtige im Marihuana Milieu, die Frau Ellen mimt.

Als sich Anfang der sechziger Jahre ein Ende der Spielfilmproduktion in den Ufa Studios ankündigt, die später von Bertelsmann übernommen und vorwiegend für Fernsehsendungen genutzt werden, werden plötzlich die Umzugskartons nach Marburg gepackt. Schreiner hat als Medizinjournalist schon einige Jahre für das dort ansässige Deutsche Grüne Kreuz (DGK) regelmäßig Texte geschrieben. Jetzt will der überwiegend von Spenden aus Hoechst finanzierte und im Kilian am Schuhmarkt arbeitende Verein auch mit Tonbildschauen und Filmen gesundheitliche Aufklärung betreiben. Dr.med. Hermann Schreiner wird dafür angeheuert und die Familie nach Marburg überführt – Kollateralschäden aufgrund von Schulwechsellern und Freundeskreisverlusten inbegriffen. Auch seine Frau Ellen

verlässt ungern den Kreis ihrer über ganz Berlin verstreuten Tanten und deren Familien.

Vater Schreiner sitzt mit auf dem Bock des Umzugs-LKWs, der Rest der Familie samt Hund, aber ohne Schwiegermutter, reist im April 1961 mit der Bahn, und kommt die erste Nacht im Marburger Renthof Hospiz unter. Dann zieht man in ein Haus am Ortenberg, das der Closman-Familie gehört, die in Marburg die Kinolandschaft bestimmt. Der Clou ist der Keller des Hauses, in dem sich ein kleines Kino mit Sesseln, Leinwand und allem Drum und Dran befindet. Hier entstehen die ersten Tonbildschauen des Grünen Kreuzes. Gesundheits-Publizist Schreiner fährt aber täglich mit dem Taxi in sein Büro im DGK am Schuhmarkt, wo er unter anderem einen Pressedienst ins Leben gerufen und ein Archiv zu Gesundheitsthemen aufgebaut hat.

„Die Hessen sind stur“, hat Ellen Schreiner in Berlin gehört. Sie wird dieses Vorurteil nicht mehr los, während ihr Mann kontaktfreudig auf die Marburger zugeht. Es wird sie dauerhaft isolieren und im Schatten ihres Mannes belassen, der als einziger Sohn mit vielen Schwestern die vom Vater gelernte Patriarchen-Rolle in seiner Familie übernimmt. Wo Licht auf ihn fällt, ist sie nah bei ihm, um ein paar wärmende Strahlen zu erwischen.

Schon bald nach Ankunft in Marburg sucht Schreiner nach Schmalfilm-Kollegen in Marburg und stößt auf den Schmalfilmclub Marburg, der unter seinem Leiter Otto Heuser einen vielbeachteten 16mm Farbfilm ‚Romantisches Marburg‘ gedreht hatte. Als Willy Birgel im Juli 1963 an der Seite von Ursula Heller im Marburger Schauspiel gastiert, trifft der ehemalige Ufa-Arzt in ihm auf einen alten Bekannten. Willy Birgel und die Marburger Amateure schauen sich im Ortenberg-Studio den Marburg Film und Schreiners inzwischen bei den Amateurfilmfestspielen in Berlin preisgekrönten Marihuana Streifen „Gefährliches Spiel“ an. Der OP gegenüber erwähnt Birgel auch noch, dass er dem noch in den alten Stadtsälen agierendem Schauspiel eine ‚würdigere und repräsentativere Aufführungsstätte‘ wünsche. Sechs Jahre später wird sein Wunsch mit der neuen Stadthalle erfüllt.

Bei den Schreiners gehörte der Besuch des alljährlichen Filmballs in Berlin zu den Höhepunkten des Jahres. Dafür ließ Schreiner für seine Frau schicke Ballkleider aus dem Ufa-Kostümfundus aus. In Marburg gibt es seit 1962 auch einen

Filmball, den der Schmalfilmclub im Waldecker Hof ausrichtet. „Wohlthuend jedoch bei den Amateuren, daß nie vom Geschäft gesprochen wurde, weder von Gagen noch von Pleiten,“ berichtet die OP. „Dies und die Tatsache, daß es sich bei den „Stars“ um die eigenen Ehefrauen handelte, machte diese Veranstaltung so ungemein sympathisch.“ Das ist der notwendige Deal, weil Kosten für Material und Geräte die Haushaltskasse ziemlich belasten.

Die Marburger Amateurfilmer drehen unter Schreiners Regie lokale Sujets wie Brunnenfest und Katastrophenalarm im Landkreis, aber auch Anspruchsvolles. Nach Schreiners Drehbuch entsteht im „Studio“ Audimax-Foyer der Film „Irrtum im Diesseits“. Damit und mit Filmen der Mitglieder über Capri (Wilhelm Gröbel), die Familie (Walter Gaul) oder den Bahnhof (E.A.Pürschel) präsentiert man sich bei anderen deutschen Schmalfilmclubs und Wettbewerben. Schreiners Film wird – wie nachfolgende - nicht nur beim nationalen Amateurfestival sondern auch international mit Preisen ausgezeichnet. Auch den Preis in Johannesburg holt er sich selber in Südafrika ab. Wie bei den anderen Schmalfilmern ist auch bei Schreiner bei Urlaubsreisen die Kamera immer im Gepäck. Seine Frau, sonst bei touristischen Farbdia-Abenden oft im Bildvordergrund, muss schauspielern, wenn der Bedouinen-Scheich zum Tee in der Wüste einlädt. Sie gehören zu den ersten Deutschen, die nach langer Zug-und Schiffsreise die Insel Ibiza für sich entdecken. Derweil werden die Kinder in der Regel mit der Oma ins Bayerische in Ferien geschickt.

Währenddessen baut Schreiner mit der „Mediaton“ eine Tochtergesellschaft des DGK auf. Am Anfang werden kleine Streifen für das Fernsehen gedreht, dann kommen größere Dokumentarfilme. „Ameisen im Dienst von Parasiten“ unter Schreiners Regie wird in sechs Sprachen synchronisiert und bekommt 1963 eine Goldmedaille beim Welt-Tierärzte Kongress. Vierzehn mal Gold holt man bei internationalen Festivals bis 1966, zwanzig Filme sind schon entstanden. Schreiner arbeitet mit einem kleinen Team, zu dem auch Studenten gehören, die Scheinwerfer und Kabel schleppen. Die Marburger Jazz Legende Pete Schmidt sorgt jahrelang für den guten Ton. Nur für die Kamera greift Schreiner auf externe Profis zurück, die er aus Ufa Zeiten her kennt. Ein solcher medizinwissenschaftlicher Film kostet in der Regel zwischen 40 – bis 80.000 DM und wird von Mediaton als Auftragsproduktion hergestellt.

Den Marburger Schmalfilmamateuren erscheint indessen Schreiners berufliche Filmerei als zu abgehoben im Vergleich zu den Möglichkeiten eines 8mm-Filmamateurs. Kaum einer kann sich 16mm leisten, schon gar nicht in Kodacolor. Die kleinen, teuren Filmrollen haben nur ein paar Minuten Spieldauer, müssen entwickelt und mit kostspieligem Gerät geschnitten werden. Schreiner fährt zur Nachbearbeitung seiner privaten und beruflichen Filme häufig ins heimatliche Dillenburg, wo die Firma Kinax Labore, Kopier- und Schneideräume unterhält. Auf ihrer Hauptversammlung 1967, ein Jahr nach den 1. Marburger Amateur Filmtagen, tritt Schreiner als Vorsitzender zurück und macht denen Platz, die künftig mehr die filmische Arbeit von Anfängern und Gelegenheitsfilmern in den Mittelpunkt stellen wollen. Nicht mehr filmische Spitzenleistungen Einzelner sind gewünscht, sondern Clubabende mit Familienfilmen.

Mit ein paar Dissidenten und neuen Filmamateuren gründet Schreiner danach das *filmteam marburg*, das 1969 die International Amateurfilmfestspiele in Marburg aus der Taufe hebt – unter Patronaten des Hessischen Kultusministers, der Internationalen Union der Filmamateure und in Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Filmamateure.. Mit Sponsoren wie der Lufthansa gelingt es dem Filmteam, dass Filmamateure aus aller Welt jährlich ihre Schmalfilme in den Wettbewerb nach Marburg schicken. Die Sieger dürfen im Jahr danach nach Marburg kommen. 1971 sind es schon 109 Filme aus 16 Ländern. Das filmteam ist dabei aufgrund der vielen verschiedenen Formate und Vertonungssysteme vor eine technische Herausforderung gesetzt.

Die Festspiele finden in der neuen Marburger Stadthalle statt. Beim großen Filmball Mon Cherie zeigt Marburg mit der Big Band von Harald Banter und Gesangsstars einen Abend lang Großstadtflair. Der Presse erklärt Schreiner „als besonders erfreulich..., daß sich die Akzente in der Arbeit der Filmamateure In aller Welt immer mehr vom reinen Familienfilm zum Experiment und zum anspruchsvollen längeren Spielfilm verschieben.“ An der Seite seines Stadtrat Dr. Gerhard Pätzold erhält OB Hanno Drechsler vom filmteam marburg e.v. eine kleine Filmdose mit einem unbelichteten Farbfilm und mit den Namen von fünf Amateurfilmern, die er jederzeit anrufen könne, wenn es etwas Wichtiges in Marburg zu filmen gäbe.

Eigentlich wollte sich Schreiner mit dem Filmteam 1973 von der Stadt mit der Herstellung eines neuen Marburg Films

anlässlich der 750-Jahrfeier und des 12. Hessentags beauftragen lassen, doch die Stadt hat andere finanzielle Präferenzen mit der Sanierung der Altstadt. Es gibt Bürgerproteste gegen den Abriss historisch wertvoller Gebäude in der Altstadt. Amateurfilmer greifen diese Themen aber nicht auf. Die Forderungen der Bürger, beim Neubau der B3a durch das Lahntal wenigstens die Hochstrecke vor dem Bahnhof unter die Erde zu legen, scheitern an Mehrkosten von 300.000 DM. Erst vierzig Jahre später wird man diese Entscheidung korrigieren wollen.

In dieser Zeit gibt es im Filmteam auch Diskussionen darüber, ob und wie weit der Amateurfilm den Profifilm und das Fernsehen nachahmen darf und ob man für Inhalte jenseits von Spiel- und Kulturfilm, wie politische Themen, eigene filmische Formen entwickeln kann. Filme, die Themen aus der Tagespolitik oder Vergangenheit aufgriffen, sah man eher selten bei den Festspielen.

Die Internationalen Amateurfilmfestspiele in Marburg enden mit ihrer achten Auflage 1976. Verschiedene Video-Formate wie VHS und Beta sind auf dem Vormarsch, um auch den Consumer-Bereich und den Markt der Amateurfilmer zu erobern, die mit dem Video-Format viel billiger und schneller arbeiten können. Sponsoren haben ihre Gelder zurück gezogen und für das kleine Filmteam Marburg sind die Festspiele eine zu große Bürde geworden.

Vielleicht auch besonders für Schreiner, inzwischen auch aktiv im Verband der Deutschen Medizinjournalisten, und weiter aktiver Filmer für Mediaton, der Marburg mit einem zweiten Festival als Filmfestivalort international noch bekannter macht. Sein neues Projekt nennt er „Medikinale International“ und zeigt von 1971 bis 1986 im Rahmen eines internationalen Wettbewerbs in Zusammenarbeit mit der Philipps-Universität und der Stadt Marburg medizinische und gesundheitserzieherische Filme aus aller Welt. Ausser Goldmedaillen und Urkunden für besondere filmische Leistungen gibt es den Grossen Preis der Stadt Marburg und den Grand Prix der Philipps-Universität. Letzteren holt sich 1982 für ihr Drehbuch die Marburger Augenärztin Ilse Stempel. Auszeichnungen bei der Medikinale sind begehrte Bereicherungen für das Reputations-Portfolio vieler Mediziner in Forschung, Lehre und Praxis. Anlässlich seines 60. Geburtstags verleiht die Stadt Schreiner das Historische Marburger Stadtsiegel.

Das Schicksal hat für ihn indessen ein Drehbuch ohne Happy-End vorgesehen. Ein altes Lungenleiden zwingt ihn über Jahre immer wieder zu längeren Klinikaufenthalten. Ein letztes Film-Projekt über Zahnpflege bei Kindern kann er nicht mehr realisieren. Dr.med. Hermann Schreiner stirbt, nur 71 Jahre alt, im August 1986. In den Studioräumen in der Georg-Voigt-Straße können später Filmamateure für wenig Geld Teile der Studioeinrichtung erwerben. Das Kapitel Mediaton ist damit für das DGK beendet und Schreiners Medikinale-Idee findet ihre Fortsetzung in gleichnamigen Festivals ab 1990 in Hannover und später in München. „ENDE“.

© Claus Schreiner 6.3.2015